

Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen mit Geschlechtsinkongruenz und/oder Geschlechtsdysphorie im Gesundheitswesen. Eine deutschlandweite Studie.

Brokmeier T¹, Mucha S¹, Siebald M¹, Kutlar C¹, Höltermann A¹, Rarey F¹, Hädicke M², Wiesemann C², Voß H-J³, Günther M⁴, Haufe K⁵, Schneider E⁵, Möller-Kallista B^{1,6}, Romer G¹, Föcker M¹

¹Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ²Medizinethik Göttingen (Georg-August-Universität Universitätsmedizin Göttingen), ³Angewandte Sexualwissenschaft Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur (Hochschule Merseburg), ⁴Bundesverband Trans* e.V., ⁵Trans-Kinder-Netz e.V., ⁶Klinische Psychologie Fachbereich Sozialwesen (Fachhochschule Münster)

Fragestellung:

Jugendliche mit einer Geschlechtsinkongruenz (GI) und/oder einer Geschlechtsdysphorie (GD) nehmen oft zusätzlich zu der alltäglichen medizinischen Versorgung (z.B., Kinderärzt_innen, Zahnärzt_innen) spezialisierte Behandlungen im Gesundheitswesen in Anspruch. Die aktuelle Studienlage weist darauf hin, dass diskriminierende Verhaltensweisen und einen Mangel an Sensitivität von Behandelnden und Personen im Gesundheitswesen im Umgang mit trans*Personen vorkommen können. Durch diese Erfahrungen steigt die Wahrscheinlichkeit, Besuche im Gesundheitswesen zu vermeiden, auch wenn diese notwendig sind. Diese Verhaltensweisen können dann im Umkehrschluss zu einem erhöhten Risiko von psychischen und körperlichen Erkrankungen führen. In Deutschland ist bekannt, dass die Zahl der im Gesundheitswesen unter dem Aspekt Trans* vorstellig werdenden Jugendlichen steigt. Jedoch weiß man zum jetzigen Zeitpunkt wenig über die aktuelle Versorgungssituation im Gesundheitswesen. Aus diesem Grund ist das Ziel dieser Studie, welche im Rahmen des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Forschungsvorhabens „TRANS*KIDS“ angesiedelt ist, explorativ die Erfahrungen von trans*Jugendlichen im Gesundheitswesen in Deutschland sowie Herausforderungen und Anliegen zu untersuchen.

Methodik:

An mehreren Standorten Deutschlands und per Telefon wurden leitfadengestützte Interviews mit trans*Jugendlichen durchgeführt (N=10). Ein ausgewogenes Verhältnis in Bezug auf die geografische Lage des familiären Wohnorts und dem Alter des Jugendlichen wurde beachtet. Es wurden Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 13 und 21 Jahren eingeschlossen. Die Auswertung der Interviews erfolgt mit den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach P. Mayring.

Ergebnisse:

Vorläufige Kategorien die sich aus den bisher transkribierten und analysierten Materialien zusammenfassen lassen sind a) Erfahrungen im Gesundheitswesen b) Wünsche / Anliegen an das Gesundheitswesen c) Barrieren und Herausforderungen d) Unterstützende Faktoren.

Zum derzeitigen Zeitpunkt bildet sich im Hinblick auf die Erfahrungen der Jugendlichen im Gesundheitswesen eine Heterogenität von sowohl diskriminierenden / aversiven als auch positiven / angemessenen Erfahrungen ab. Deutlich wird, dass unterschiedliche Faktoren, wie die Unterstützung von Selbsthilfegruppen und der Familie oder auch die Offenheit von Behandelnden gegenüber dem Thema Trans*, die Erfahrungen im Gesundheitswesen beeinflussen. Die Befragten wünschen sich ernst genommen zu werden und auf Augenhöhe behandelt zu werden.

Diskussion:

Die Datenlage bezüglich der Erfahrungen von trans*Jugendlichen im Gesundheitswesen in Deutschland ist zum derzeitigen Zeitpunkt sehr gering. Es fehlt an einem umfangreichen Verständnis der Bedarfs- und Bedürfnislage. Die Ergebnisse dieser Studie ermöglichen einen lebensweltnahen Eindruck der Erfahrungen im Gesundheitswesen und ermöglichen somit eine Verbesserung der Behandlungs- und Beratungsangebote.

Schlussfolgerung:

Aufgrund der präliminieren Ergebnisse kann derzeit keine Schlussfolgerung vorgenommen werden.